

Thomas Loster

Dem Schicksal die Stirn bieten

Globale Naturrisiken und Bildung für nachhaltige Entwicklung



Mit einem Konzept der Nachhaltigkeit, das Ökologie, Gesellschaft und Ökonomie verbindet, lassen sich Ausmaß und Folgen von Naturkatastrophen für die Betroffenen vermindern.

Unsere Welt steckt voller Gefahren. Ob technisches Versagen, etwa bei Flugzeugabstürzen, oder das Auftreten von Naturkatastrophen wie Hurrikane, Erdbeben und Vulkanausbrüche – es gibt wohl kaum einen Flecken auf der Erde, an dem sich der Mensch in Sicherheit wiegen dürfte. Mit dem rapiden Anstieg der Bevölkerung, die zudem immer mehr in Megastädte drängt, und der zunehmenden Nutzung gefährdeter Lebensräume haben sich rund um den Globus enorme Schadenpotenziale aufgebaut. Darauf deutet auch die in jüngster Zeit aufgetretene Serie von Naturkatastrophen hin. Die internationalen Statistiken sprechen eine klare Sprache: Sie weisen Jahr für Jahr nicht nur neue Schadenrekorde auf – schlimmer noch wiegen die zuletzt riesigen Opferzahlen.

„Die Statistiken sprechen eine klare Sprache“

Das Jahr 2005 war dann auch das Jahr mit den kostspieligsten Naturkatastrophen aller Zeiten. Die volkswirtschaftlichen Schäden summierten sich auf rund 220 Milliarden US-Dollar, die versicherten Schäden immerhin noch auf 95 Milliarden. Damit wurde der bisherige Rekord von 2004 (145 Milliarden / 45 Milliarden US-Dollar) weit übertroffen. Das Erdbeben in der Kaschmirregion (Pakistan, Indien) am 8. Oktober 2005 forderte mehr als 80.000 Menschenleben, und 2004 wird als trauriges Beispiel in die Geschichtsbücher eingehen: Der Tsunami im Indischen Ozean riss mehr als 200.000 Menschen in den Tod.

Die soziale Komponente der Nachhaltigkeit

Das gehäufte Auftreten von Katastrophen in den vergangenen Jahren ist kein Zufall. Denn es besteht eine enge Verbindung

zwischen der fortschreitenden Umweltzerstörung und einer größeren Anfälligkeit gegenüber Naturereignissen wie Überschwemmungen, Hurrikane und Dürren. Experten rechnen nicht mehr damit, dass sich der Klimawandel aufhalten lässt. Doch liegt es in der Hand der Menschheit, ihn zumindest zu verlangsamen.

Obwohl das Bewusstsein wächst, dass die Erde ein Ganzes ist, wir in unserer Existenz von ihr abhängig sind, nehmen viele Länder in ihrem Streben nach Wohlstand und Entwicklung wenig Rücksicht auf die Belange der anderen. So entfällt der Löwenanteil der Rohstoffnutzung auf wenige industrialisierte Länder, wobei besonders der Ölverbrauch ein Ausmaß erreicht hat, der den Fortbestand dieser Ressource für künftige Generationen gefährdet.

Dieser Zusammenhang hat dem Begriff „Nachhaltigkeit“ in den vergangenen Jahren eine große Aufmerksamkeit beschert. Er hat gleichzeitig die Umweltdebatte auf neue Grundlagen gestellt und dafür gesorgt, dass die Themen Ökonomie, Ökologie und sozialverträgliches Handeln in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft eine neue Bewertung erfahren. Dabei wurde der Begriff häufig in Bezug auf „Wirtschaften“ oder im sozialen Kontext verwendet, im Zusammenhang mit Naturgefahren hat Nachhaltigkeit vergleichsweise wenig Beachtung gefunden.

„Experten rechnen nicht mehr damit, dass sich der Klimawandel aufhalten lässt“

Dabei fordert Nachhaltigkeit, so wie es die UN-Kommission unter dem Vorsitz von Gro Harlem Brundtland schon vor

Bedeutende Naturkatastrophen 1980 bis 2005

Datum	Ereignis	Region	Todesopfer	Schäden volkswirt- schaftlich (Mio. US\$ - Werte 2005)	Schäden versichert
25. bis 30. August 2005	Hurrikan Katrina	USA	1.350	125.000	60.000
17. Januar 1995	Erdbeben	Japan, Kobe	6.430	100.000	3.000
17. Januar 1994	Erdbeben	USA, Northridge	61	44.000	15.300
23. bis 27. August 1992	Hurrikan Andrew	USA, Florida	62	30.000	17.000
Mai bis September 1998	Überschwemmungen	China	3.650	30.000	1.000
19. bis 24. Oktober 2005	Hurrikan Wilma	Mexiko, USA	42	19.000	11.500
26. Dezember 2004	Tsunami	Südasien	> 200.000	10.000	1.000
29. bis 30. April 1991	Zyklon, Sturmflut	Bangladesch	139.000	3.000	100
8. Oktober 2005	Erdbeben	Pakistan, Indien	88.000	5.200	
Juli bis August 2003	Hitzewelle, Waldbrände	Europa	35.000	13.000	

© 2005 NatCatSERVICE®, Munich Re

Jahren formuliert hat, geradezu dazu auf, sich verstärkt mit dem Katastrophenschutz auseinanderzusetzen. Denn in dieser Definition heißt nachhaltige Entwicklung nichts anderes, als heutige

Bedürfnisse zu decken, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können. Die Konkretisierung in Richtung Generationengerechtigkeit führt unmittel-

bar zu den Naturgefahren: Alle Menschen haben das gleiche Grundrecht auf eine intakte Umwelt und auf einen angemessenen Lebensstandard. Die Belange späterer Generationen müssen bei heutigen Entscheidungen berücksichtigt werden.



Überschwemmungen in der Altstadt von Dresden im August 2002. Dank einer Versicherung können Gewerbetreibende rasch die Schäden beseitigen und ihr Geschäft wieder aufnehmen, die langfristigen Schäden halten sich in Grenzen. Foto: T. Loster, München

Da der globale Klimawandel und die Übernutzung der natürlichen Ressourcen Stürme, Überflutungen und Dürren begünstigen, kann die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz und damit von nachhaltigem Wirtschaften gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Daneben sind die Schaffung effizienter Frühwarnsysteme und die Prävention ebenfalls ein Gebot der Nachhaltigkeit. Auch das im Rahmen der UN vereinbarte so genannte Millenniumsziel zur Armutsbekämpfung kann nur erreicht werden, wenn die Menschen ihre Häuser, Schulen, Straßen und Krankenhäuser nicht immer wieder durch Naturkatastrophen verlieren.

Um die Menschen in Risikogebieten adäquat auf Naturrisiken vorzubereiten, haben die Vereinten Nationen die 1990er-Jahre zur „Internationalen Dekade zur Vorbeugung von Naturkatastrophen“ (IDNDR) ausgerufen. In der Folge nahmen die globalen Anstrengungen im



Das Erdbeben in der Kaschmirregion am 8. Oktober 2005 machte weite Teile der Region dem Erdboden gleich. 88.000 Menschen kamen ums Leben. Die Menschen werden Jahre, wenn nicht Jahrzehnte für den Wiederaufbau brauchen. Für die Ärmsten der Armen wird es schwer, dem Kreislauf der Armut zu entkommen.

Foto: A. Allmann, München

Katastrophenschutz deutlich zu, am Ende des Jahrzehnts standen sichtbare Erfolge. Denn es ist gelungen, in einigen Ländern wirksame Schutzkonzepte zu entwickeln. Das beste Beispiel liefern die Sturmflutschutzbauten in Bangladesch, wo die Zahl der Flutopfer mittlerweile deutlich gesunken ist. Heute können sich bedrohte Menschen an der Küste in Sicherheit bringen – ein Warnsystem ruft rechtzeitig dazu auf.

Im Nachgang zur UN-Dekade wurden zahlreiche nationale und internationale Initiativen gegründet, etwa das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge in Bonn oder die International Strategy for Disaster Reduction in Genf, die sich bis heute dafür einsetzen, die Katastrophenvorsorge zu optimieren.

Auf Menschen zugeschnittene Katastrophenvorsorge

Die soziale beziehungsweise kulturelle Komponente der Nachhaltigkeit rückt vor dem Hintergrund der jüngsten Großkata-

strophen stärker in den Mittelpunkt. Der im August 2005 über New Orleans hinweggefegte Hurrikan Katarina hat gezeigt, dass selbst in den USA, einem der reichsten Länder der Welt mit ausgezeichneten Warnsystemen, die Gefahren nicht unterschätzt werden dürfen. Hunderte Menschen kamen ums Leben, weil die Evakuierungsmaßnahmen nicht ausreichend auf die betroffenen Bevölkerungsgruppen zugeschnitten waren. Ein Schutzkonzept, das bei der unterschiedlichen Risikowahrnehmung bestimmter Kulturkreise und bei den individuellen Bedürfnissen der Menschen ansetzt, wäre daher wünschenswert.

Katastrophenbewältigung und Solidarsysteme

Da Naturkatastrophen nicht vermeidbar sind, müssen wir uns zumindest gut auf sie vorbereiten. Die soziale Komponente der Nachhaltigkeit verlangt darüber hinaus, den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, die Folgen von Großschäden abzumildern. Das bedeutet rasche Hilfe

und Unterstützung beim Wiederaufbau, damit die Menschen möglichst bald wieder auf die Beine kommen und ihr Leben in Eigenverantwortung gestalten können. Auf sich alleine gestellt haben gerade die Menschen in den Entwicklungsländern nach Naturkatastrophen kaum Chancen, dem „Kreislauf der Armut“ zu entkommen, die sich von Generation zu Generation überträgt. Denn meist wird das ohnehin weitmaschige soziale Netz durch Katastrophen in Mitleidenschaft gezogen, so dass die bestehenden Solidarsysteme versagen. Versicherungslösungen sind in armen Ländern in der Regel nicht existent, und die Entwicklung von Mikrokredit- oder Mikroversicherungssystemen verläuft schleppend. Dabei wären gerade diese Instrumente in der Lage, die Lebensbedingungen auch künftiger Generationen wesentlich zu verbessern.

Wissen nachhalten

Sobald die Menschen in einer gefährdeten Region auf mögliche Katastrophen vorbereitet sind, erlangt Nachhaltigkeit

eine neue Dimension. Denn das Wissen um Vorsorge muss im wahrsten Sinn des Wortes nachgehalten werden, bedürfen Warnsysteme, Schutzanlagen, Logistik und Infrastruktur doch intensiver Pflege.

Eine ganz zentrale Rolle in diesem Zusammenhang kommt der Bildung zu. Erziehung für Nachhaltigkeit trägt besonders große Früchte, wenn sie im Kindesalter beginnt. Dies gilt sowohl für das Verständnis für Natur und Ökologie als auch für ethische und moralische Grundauffassungen – selbstverständlich auch im Hinblick auf die Sensibilisierung für Naturgefahren. Da Elementarereignisse meist spektakulär sind, ist die Vermittlung damit verbundener Zusammenhänge in der Regel einfach.

Die Tsunamikatastrophe in Südasien hat vor Augen geführt, wie wichtig frühe Aufklärung sein kann. Ein kleines Mädchen aus Großbritannien hatte zahlreiche Men-

schen im Urlaubsparadies vor dem Ertrinken gerettet, da ihr Lehrer in der Schule die Besonderheiten von seismischen Flutwellen zum Thema gemacht hatte: Bodenerschütterung – Meeresrückzug – Flutwelle. Bei den ersten verdächtigen Anzeichen am Morgen des 26. Dezembers hatte das Kind die Menschen am Strand aufgefordert, höher gelegene Gebiete aufzusuchen.

„Seismische Flutwellen waren Thema in der Schule“

In Japan wird jedes Jahr ein „Disaster Prevention Day“ abgehalten, an dem die Menschen über Vorsorgemaßnahmen bei Erdbeben aufgeklärt werden. In Übungen an Schulen werden dort bereits Kleinkinder auf Erdbeben vorbereitet, mit denen das Land aufgrund der geologischen Gegebenheiten rechnen muss. Dieser

Ansatz sorgt dafür, dass die betroffenen Menschen im Ernstfall wissen, was zu tun ist. Zudem wird das Bewusstsein für Naturrisiken und mögliche Schäden wach gehalten.

Bildung und Erziehung für Nachhaltigkeit muss ein fester Bestandteil von Schulbildung sein. Dem Thema kommt in einer immer dynamischeren und komplexeren Welt eine Schlüsselrolle zu. Je mehr wir uns heute für nachhaltige Lösungen einsetzen, umso größer wird der Erfolg bei der Bewältigung der Naturrisiken sein.

Thomas Loster ist Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung und Mitglied im Deutschen Nationalkomitee für die UN-Dekade.



Bauen mit Risikobewusstsein: Die neu errichteten Gebäude im Tsunamigebiet um Khao Lak, Thailand, stehen auf Stelzen. So ist es den Bewohnern möglich, sich bei Flutwarnung in Sicherheit zu bringen. Die Maßnahme wirkt nachhaltig, wenn die Bauregeln eingehalten werden.

Foto: T. Loster, München